Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen

Band: 52 (1981)

Heft: 5

Buchbesprechung: Geschichte der Jugend : Tradition und Wandel im Verhältnis der Altersgruppen und Generationen [John R. Gillis]

Autor: H.Ch.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und je mehr wir behaupten, nur wenn wir uns selbst entdeckt hätten, würden wir den Weg zum Du finden können, desto weniger begegnen wir dem Du. Desto unfähiger werden wir, das Du zu bejahen als Bereicherung oder gar Erfüllung unseres eigenen Lebens. Die treibende Kraft unseres Lebens ist dann die Angst vor der Einschränkung der eigenen Freiheit durch das Du, nicht die neugierige Freude auf die Begegnung mit einem Du.

«Trotzdem Ja zum Leben des Behinderten»: das ist nicht ein verzweifelter und krampfhafter Versuch, unmögliches doch noch möglich zu machen, sondern es ist eine grosse Chance, die uns offeriert wird.

«Jugend macht ihre eigene Geschichte»

Wandlung der Jugend – Wandlung der Gesellschaft

John R. Gillis: *Geschichte der Jugend.* Tradition und Wandel im Verhältnis der Altersgruppen und Generationen. Weinheim und Basel, Beltz-Verlag 1980, 248 Seiten, Fr. 34.—

Mit dieser Veröffentlichung will der amerikanische Historiker John R. Gillis die Geschichte der Jugend schreiben. Damit ist ein hoher Anspruch verbunden, denn die Geschichte der Jugend ist auch immer Geschichte der menschlichen Gesellschaft. Das zustandegekommene Resultat bildet vorwiegend die Geschichte der männlichen Jugend in der Zeitspanne des vorindustriellen Europas bis in unsere Gegenwart. Der Autor richtet sein Interesse auf die Jugend selbst, auf ihr Brauchtum, ihre Verhaltensweisen und Ideen und geht weniger von der Sichtweise der Erwachsenen aus, wie diese die Jugend sehen und beurteilen. Seine Bemühungen richtet er also auf die Kontinuität und den Wandel der Jugendkultur aus. Das Buch möchte aber nicht nur Jugendkultur in verschiedenen Zeitabschnitten beschreiben, sondern es möchte den gesellschaftlichen Hintergrund dieser Altersgruppe, nämlich die sozialen Strukturen und Normen zur Erklärung der Jugendkultur miteinbeziehen. Die damit verbundene These des Buches lautet: «Jugend macht ihre eigene Geschichte» (S. 11). Der Autor glaubt damit zeigen zu können, dass die Jugend auf den sozialen Wandel mit eigenen Verhaltensmustern reagiert. Bedenkt man die Verhaltensäusserungen der Jugend während den letzten Jahren, so kommt dem vorliegenden Buch eine besondere Bedeutung zu, will es doch — mit seiner sozialhistorischen Vorgehensweise — beitragen, die Herkunft moderner Jugendkultur zu klären.

In gewissem Sinne kann das Buch als Fortsetzung von Philippe Ariès' «Geschichte der Kindheit»* betrachtet werden. Beschreibt nämlich Ariès die Geschichte und Entdeckung der Kindheit während des Feudalismus, so beschreibt Gillis die Geschichte und Entdeckung der Jugend während den letzten zweihundert Jahren. Im Gegensatz zu Ariès werden die Beziehungen der Jugend zu ihrem sozialen Umfeld stärker berücksichtigt.

Der Autor spricht deshalb von der Entdeckung der Jugend, weil dieser Begriff erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts geläufig wurde. Wohl hat es auch vorher Jugend und Jugendkultur gegeben, doch ist diese von der modernen Jugendkultur zu unterscheiden. So hatten Ausdrücke wie boy, garçon oder Knabe im vorindustriellen Europa eine ganz andere Bedeutung als heute. Denn damit konnte eine Person bezeichnet werden, die sowohl sechs als auch dreissig Jahre alt sein konnte. Mit diesen Ausdrücken wurde nicht eine klar abgrenzbare Altersgruppe gemeint, man bezeichnete damit eher den gesellschaftlichen Status einer Person, nämlich die Diener, Knechte und Handwerkslehrlinge. Die grosse Altersspanne für Ausdrücke wie Knabe führt der Autor auf die damaligen Lebens- und Arbeitsverhältnisse zurück. Denn üblicherweise trat ein Kind schon im Alter von 6—8 Jahren in einen fremden Hausstand ein, in dem es lebte und arbeitete, bis mit der Gründung einer eigenen Familie der Hausstand verlassen wurde. Das Heiratsalter selber war mit 25—30 Jahren relativ hoch. Trotzdem hatte diese breite und nicht klar abgrenzbare Altersgruppe mit ihrer speziellen Abhängkeit, eine eigene Kultur, ein eigenes Brauchtum entwickelt. Damit meint der Autor die zahlreichen Bruderschaften und Gesellenvereine, die neben der Gestaltung von Festen und Vermittlung von Arbeit die Funktion eines Tugendwächters und Ehestifters innehatten. Neben der Beschreibung dieser Bräuche und ihre Erklärung durch ökonomische Faktoren, versucht der Autor auch einen Zusammenhang mit den jeweiligen demographischen Verhältnissen und den Lebensphasen der Menschen herzustellen. So weist der Autor darauf hin, dass mehr als 50 % der Bevölkerung unter 20 Jahre alt war und trotz hoher Fruchtbarkeit nur jede zweite Person ein Alter von 20 Jahren erreichte. Für die Sicherung der Familie

* Philippe Ariès: Geschichte der Kindheit. München: Hauser-Verlag 1975.

war es deshalb notwendig, Kinder schon in jungen Jahren zur Arbeit zu schicken. Die damaligen Bräuche waren weniger Bräuche einer klaren Altersgruppe, sie spiegelten eher eine bestimmte Arbeits- und Lebenssituation wieder.

Mit dem Aufkommen des Industriezeitalters verloren diese Bräuche langsam ihre Bedeutung, da sich auch die Lebens- und Arbeitsverhältnisse der Bevölkerung änderten. Waren die Bräuche vorher durch eine mehr oder weniger starke Einheitlichkeit gekennzeichnet, wurden diese nun in vermehrtem Masse von den verschiedenen sozialen Schichten bestimmt. So entwickelte die städtische Arbeiterjugend, in ihren beengten Wohnverhältnissen und zeitweiser Arbeitslosigkeit, Strassenbanden, während die Jungen der Oberschicht, bedingt durch längeren Schulbesuch, Studentenvereine mit eigenen Bräuchen entwickelten. Das Auftreten des Begriffes Jugend und die Entdeckung des Jugendalters gegen Ende des 19. Jahrhunderts war im wesentlichen eine Angelegenheit der Mittelklasse. Jugend war von nun an eine klarer bestimmte Altersgruppe. Für diese Lebensphase zwischen der Schulentlassung und dem Status eines jungen Erwachsenen wurde der Mensch als noch unreif angesehen. Es war auch die Gründungszeit vieler Jugendgruppen, die aber nicht von der Jugend selbst, sondern von religösen, politischen und anderen Vereinigungen gegründet wurden und die die Jugend für ihre eigene Zwecke nutzen wollten. Jugend als Nachwuchs für bestimmte Ideologien und Zielsetzungen. Damit und durch die veränderte gesellschaftliche Situation der Jugend sieht der Autor einen Grund für ihren weitgehenden Verlust ihrer Unabhängigkeit.

Die Jugend wurde prinzipiell als gefährdet betrachtet und die es zu schützen und zu kontrollieren galt. Viele Bestrebungen in Sachen Jugendschutz wurden in Gang gesetzt. So wollte man die Jugend vor wirtschaftlicher Ausbeutung bewahren, man wollte aber auch der Gefährdung durch Kino, Tanz und anderer Vergnügungen vorbeugen. Im Anschluss daran werden die aus der Soziologie stammenden Theorien über das abweichende Verhalten, der Deliquenz der Jugend vom Autor kritisiert, da diese von der Voraussetzung ausgingen, nur das Verhalten und die Bräuche der Erwachsenen sei das Gesunde und Normale. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat die Jugendarbeit einer grösseren Vielfalt an Vorstellungen von dem Jugendlichen Platz gemacht, so dass nicht einfach gesagt werden könne, Jugendproteste dieser Zeit seien ein Ausdruck der Bevormundung durch die Erwachsenen. Die Erklärungen werden in den Lebensverhältnissen und der gesellschaftlichen Situation der Jugend gesucht.

Das Buch, das eine grosse Zahl von Quellen, vorwiegend aus England und Deutschland benützt, lässt kaum einen Bereich in der Tradition der Jugendkultur in den letzten zweihundert Jahren aus. Vieles wird daher nur angetippt und pauschalisiert. Vieles scheint mir auch spekulativ und ungenau zu sein, denn die Verwendung von Quellen verschiedener Länder zur Formulierung bestimmter Thesen, kann zu falschen Interpretationen führen, wenn die Unterschiede in den einzelnen Nationen vernachlässigt werden. Die Begründungen stützen sich meiner Meinung nach auch zu sehr auf ökonomische und demographische Faktoren ab, während die Binnenverhältnisse in der Familie, aber auch in den Jugendgruppen selbst, weitgehend unberücksichtigt bleiben. Trotz dieser Schwächen bietet das Buch sehr viele Materialien, das durch die Verwendung zahlreicher Photos anschaulich dargestellt ist. Seine grosse Bedeutung liegt aber darin, dass es bisher die einzige Abhandlung ist, die Geschichte und Entwicklungsformen der Jugend behandelt. *H. Ch.*

Emil national sprach: «Lachen Sie! Lachen Sie!»

Hören konnte ich ihn nicht. Ehe ich es versah, waren alle Vorstellungen in Zürich ausverkauft, restlos ausverkauft! Vergeblich stand ich für Reservestühle Schlange! Vergeblich wartete ich abends vor Vorstellungsbeginn auf restliche Karten! Ich war geneigt, Schwarzmarktpreise zu bezahlen. Alles nutzlos! es waren keine Billette mehr erhältlich; niemand hatte Erbarmen, niemand drückte ein Auge zu! Was derart begehrt ist, muss auch gut, wertvoll, ja besser als anderes, besser als eine Vorstellung im Schauspiel- oder Opernhaus sein. Ich kann es nicht beurteilen, leider, denn eben: ich kam daneben!

Zufällig kam ich dann doch noch dazu. Nein, ich erhielt keine Billette — meine bessere Hälfte war darob beinahe untröstlich; ich aber wurde getröstet: Ich konnte Emil national nicht hören, jedoch lesen. Und was ich las, erstaunte mich, denn es könnte beinahe von Pestalozzi stammen! Und weil es überall dort hörens- und beherzigenswert ist, wo man es mit Kindern und unruhigen, unwilligen Jugendlichen zu tun hat, folgen hier Emil nationals Gedanken über die *heutige Jugend,* über jene Jugend, mit der wir es in unseren Heimen zu tun haben:

> «Die heutigen Jugendlichen tun mir ein bisschen leid. Sie werden in der Schule (und im Heim!) wahnsinnig programmiert und überbelastet. Man kann als Jugendlicher kaum mehr fröhlich und unbeschwert leben, die Kindheit geht mit